

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2 50 M., durch die Post 3 M., halbjährlich 5 M., einmännlich 1 M., ohne Beleggeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B. Dr. R. Dorf in Halle.
[Verantwortlichredaktion mit Verlin]
Königsplatz-Str. 176.

Anzeigen
werden die Saalzeitung oder deren Anhang mit 20 Pf. für Halle mit 18 Pf. berechnet und in der Expedition, von anderen Anzeigen nach dem gewöhnlichen Tarif Expeditionen angenommen.
Reklamen die Seite 40 Pf.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Nr. 285. Halle a. d. Saale, Dienstag den 6. Dezember 1887. 1887.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für den Monat Dezember werden von allen Reichspostanstalten, für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen unangefordert angenommen.
Die Expedition.

Der Präsidentenwechsel in Frankreich.

Die Wahl Sadi Carnot's zum Präsidenten der französischen Republik bedeutet den Sieg der Mäßigkeit über das nicht ganz Bewusstseinslose, den Sieg des ruhigen nichternen Durchsichters über das Hervorragende, welches wegen seiner Bedeutung unübersehbar und deshalb zu fürchten ist. Neben Sadi Carnot gab es nur zwei ernstliche Kandidaten, Freycinet und Ferry, beides Männer von namhafter Begabung und von historischer Vergangenheit, Männer, welche wissen, was sie wollen, deren Namen allein schon ein Programm bedeuten, und welchen die seine, aber für den besten Staatsmann unentbehrliche Gabe verliehen ist, nachvoll auf die Menschen zu wirken und sie in den Mann ihres Geistes zu zwingen. Solche Persönlichkeiten aber fordern dafür auch um so härter zum Widerspruch heraus. Gegenläufige Unpopularität und der Nimbus beruhigender Vollständigkeit können im Leben eines Staatsmannes ganz unvermittelt auf einander folgen. Gambetta war nahe daran, die Stadien dieses Weges nach rückwärts zu machen, als ihn der Tod ereilte, Ferry ist unter allen bedeutenden Männern seines Landes derjenige vielleicht, welcher das größte Maß von Hoff auf sich vereint hat, und wenn Freycinet in einer etwas günstigeren Position sich befindet, so ist das nur der Fall, weil die alte Glorie und Abgeschlossenheit seines Wesens die Herzen und Geister mehr anzieht, als zurückstößt und erbittert. Beide Staatsmänner aber sind dem Durchschnitt des laubhaften Materialismus zuwider, weil sie das unangenehme Niveau des Gewöhnlichen überschreiten. Man traut ihnen nicht, und deshalb hat man sie von der Macht ferngehalten. Man findet überhaupt, daß es genüge, wenn der Schein der Macht in die Hände des Präsidenten der Republik gelegt werde, während das Wesen derselben am besten kein souveränes Volk, d. h. bei den 70 Erwählten des Vertrauens der Nation, bei der Deputiertenkammer verbleibe. Könnte es da eine zuträglichere Wahl, als die Sadi Carnot's geben? Dieser Mann hat es allerdings verstanden, die in ihm schlummernde Befähigung zum Herrscher bis heute meistertätig zu verschleiern, aber was ist das? Frankreich will ja doch gar keinen Herrscher, sondern der Präsident soll nicht sein, als der Neutralisationspunkt im Kampfe der Parteien, nichts, als der Schlüsselstein eines Gewölbes, welches ohne ihn auseinanderfallen müßte, ein Stein nur neben den andern, nicht weniger, allerdings, aber auch beiläufig nicht mehr.

Solche Zustände, solche politischen Grundstimmungen können von Dauer sein und brauchen nicht notwendig schädlich zu wirken, wenn der Unterboden, auf welchem sie sich erheben, genügend fester ist, oder wenn der logische Schluss gleichsam aus unanschaffbaren Prämissen fließt. Der Präsident eines republikanischen Gemeinwesens darf in der That unter Umständen eine politische Markenzeiche sein, ohne daß der Staat darunter leidet, die langen Jahrhunderte der venetianischen Geschichte haben es bewiesen. Aber jene Republik war das gerade

Gegenteil der Demokratie, sie war eine ausgeprobenere Aristokratie. Die Franzosen dagegen zeigen durch Wort und That, daß sie zwei unmögliche Dinge vereinbaren möchten, daß sie Dauer und Stetigkeit von Verhältnissen fordern, deren Wesen an sich schon ganz auf veränderliche Umstände und Neuerungs-lust gestellt ist. Die Herrschaft der Massen schiebt die Herrschaft der Verstandigen aus, vom schrankenlosen Materialismus führt zur weisen Selbstbeherrschung, ohne welche das Leben der Staaten und Völker in derartigen Individualismen zerfallen muß, keine Brücke hinüber. Die heikelen Köpfe unter den französischen Republikanern wollen es nicht anders und treiben bewusst diesen Ziele zu, die Massen aber drängen ihnen inständig nach. Bienen wie diesen muß ein Mann wie Carnot höchst willkommen sein, von dem sich menschlich so viel Treffliches sagen läßt, das man damit allein schon das Recht erhält, ihn politisch als eine Auk zu behandeln. Wo sind die Zeiten hin, wo noch auf Diers's Wort gehört wurde, die Republik wird konservativ sein oder sie wird nicht sein? Gambetta hatte noch das Zeug dazu, die kluge Mahnung zu beherzigen, Staatsmann hat, war ein Schritt der Befreiung von dem schwärmerischen Ungehorsam der überaktiven Jugendzeit, ein Schritt zu jener Selbsteinsicht hin, in der man sich selber zu hängen gelernt haben muß, wenn man das verworrene Gerübbel der Welt mit überlegenem Geiste lenken will. Wir haben freilich zunächst noch kein unanfechtbares Recht, an dem guten Willen und dem redlichen Eifer Sadi Carnot's zu zweifeln, aber was vermog der einzelne, wofür er kein Eifer ist, gegen das dunkle und elementare Wesen einer angelegten Volksseele? Carnot ist schließlich doch nur Grévy II. Beide gehören zur Familie der sogenannten sonneten Leute, die als Instrumente in der Hand der wahren Parteiführer sich so überaus bequem im politischen Leben erweisen, bis sie eines Tages sich einfallen lassen, selbständig zu werden, welches Glücke sie regelmäßig mit einem schneidenden, jagenden eleganten Sturz bezahlen. Eines haben die Vorgänger in Paris und Versailles bewiesen, eines, was auch für uns in Deutschland höchst eractlich, das nämlich die monarchistische Richtung nicht im Aufsteigen ist. Das Land verlangt nicht nach eracten oder gar bonapartistischen Abenteurern, es will eractlich, ja leidenschaftlich die Erhaltung der republikanischen Staatsform. Ein Erfolg der Orleans's hätte ebenso den Krieg bedeutet wie ein Erfolg jener Garbanneder, für welche Boulanger die Gottheit und Déroulède ihr Prophet ist. Diese beiden Gefahren wenigstens sind vermieden, und damit ist für uns das Hauptinteresse an dem Wechsel der Dinge in Frankreich auch eigentlich erschöpft. Wägen sie in Paris welches Ministerium immer, so selbst welche Präsidenten immer haben, wofür sie uns nur in Nähe lassen. Ein böses Gewissen und ein Miß und Drang im eigenen Hause kann den Franzosen allerdings nichts schaden; die Welt verliert nichts dabei, wenn die Menge, welche die Boulverds füllt, sich für einige Zeit der angenehmen Emotion der auswärtigen Politik begibt.

Ueber die Persönlichkeit des vierten Präsidenten der Republik ist folgendes mitzutheilen:

Marie François Sadi Carnot, Enkel des berühmten Kometenmannes, welchen die erste Republik, den Organisator des Sieges-gedankts hatte, ist am 11. Aug. 1837 geboren und also im 51. Lebensjahre. Er war der jüngste der Präsidentenwahlkandidaten. Bestimmt, Ingenieur zu werden, machte er brillante Examina aus der politischen Geschichte und der Schule für Vordien-

und Chaussebau. Nachdem er bereits als Drimus des Instituts verlassen, war er einige Zeit Zehrer-Gelehrter des Aus-schusses für Brücken- und Chaussebau, danach Ingenieur in Aachen. Gegen das Ende des Kaiserreichs begann er sich mit Politik zu beschäftigen, in welche ihn Vater, Hypocrite Carnot, der bekannte Staatsmann, ihn einführte, und am 10. Jan. 1871 berief ihn Gambetta auf den Posten des Vizepräsidenten des Nationalen und betraute ihm die Organisation der Nationalen Vertheilung in 3 Departements an. Nach dem Kriege zum Deputierten der Gote d'Or erwählt, ward er bald darauf Sekretär der republikanischen Linken, welcher Jules Ferry präsierte. Seine Anträge in der Nationalversammlung war das eines sehr eifrigen Republikaners, ohne jede Ueberstrebung. Der liberalen Sache sehr ergeben, ist er ein tüchtiger Spezialist in Finanz- und technischen Fragen. Er gehörte später zu jenen 363, welche den 13. Mai verhandelten. 1878 that er sich als Berichterstatter für die öffentlichen Arbeiten hervor. Am 26. Aug. desselben Jahres übernahm er zum ersten male eine ministerielle Tätigkeit als Unterrichtsminister für öffentliche Arbeiten unter dem Ministerium Ducloux, dem letzten der Regierung Maron's. Später Finanzminister des ersten Kabinetts Freycinet und später des Ministeriums Goblet, war er bekannt durch seine Umsicht, Ruhe, Einfachheit und Charakterfestigkeit. Eine Reichthumsneugier ist sprichwörtlich geworden. Wir besitzen von ihm ein Werk: Die Uebertragung von Stuart Mill's: Die Revolution von 1818 und ihre Verleumdung.

Sadi Carnot ist ein schmächtlicher Mann von Mittelgröße, mit schwarzem Vollbart. Sein Wesen ist sehr anmuthig und überaus verbindlich. Er hat wenig oder keine Freunde. Er spricht flüchtig deutsch. Seine Kinder sind von einer bescheidenen Gouvernante erzogen. Durch seine Heirat ist er zu bedeutenden Vermögen gekommen. Er ist Wittiger von Bergwerken im Departement Gote d'Or. Bis vor wenigen Jahren war er ein intimer Freund Daniel Wilson's, der ihm als Rathgeber während seiner, Sadi Carnot's, Ministerzeit zur Seite stand, bis letzterer, der ein unzeitweilig maltofoler Charakter, Wilson's Umang ablehnte. Die Familie Carnot ist zur Führung des Grotentischen Berufs, doch hat Sadi Carnot von dieser Befähigung nie Gebrauch gemacht.

Die Rücktrittsbotschaft des Expräsidenten Grévy liegt jetzt im Wortlaut vor, sie lautet:

„Meine Herren Deputierten! So lange ich nur diejenigen Schwierigkeiten, welche sich in der letzten Zeit auf meinem Wege angehäuft zu überwinden hatte, wie die Angriffe in der Presse, das Verhalten der Männer, welche die Stimme der Republik an meine Seite heften, die wachsende Unmöglichkeit, ein Ministerium zu bilden, so lange habe ich gekämpft und bin ich geblieben, wo meine Pflicht mich selbst. In dem Augenblicke aber, wo sich in der erleuchteteren öffentlichen Meinung ein Umsturz kundgab, der mich hoffen ließ, eine Regierung bilden zu können, haben mich Senat und Deputiertenkammer beide einen Schritt weiter, zu welchem ich niemals erhoben werden bin, ohne mich darum bemühen zu haben, und in welchem ich mir bemüht bin, meine Pflicht gethan zu haben. Ich beziehe mich auf Frankreich; es wird liegen, daß neun Jahre hindurch meine Regierung ihm den Frieden, die Ruhe und die Freiheit

Stifter, der bekanntlich neben dem Hanswurst ein Werklein (schrägl) nennt, aber lediglich Verzug zu veranschauligen gemeint war. In Italien findet sich der Hanswurst als Wort von einem italienischen Duffo herkommen, der bei dem Minister Harley so wohl geizig war, daß man ihn den kleinen Harley, Harlequino, nannte, welche Benennung auch nach Deutschland verpflanzt wurde. Auch der Harlein oder Hanswurst hat sich, gleichwie der Hanswurst aus dem öffentlichen Leben, von unserer Bühne verloren, und obwohl sogar Neigung ihn mit viel Eifer und Wahrheit vertheidigt, bis jetzt keine Wieder-einführung nicht erlangt.

Die wichtigste und bedeutungsvollste Klasse der Narren waren jedenfalls die Hofnarren, aus kurzweiliger Räthe, lustige Räthe oder Tischräthe genannt, die das Amt hatten, ihre Herren nach deren ersten Ansehensgütern auszubereiten, namentlich bei Tafel durch ihre Schwinde und Späße die Unterhaltung zu beleben und zu nähren, und überhaupt ihren Herren Vergnügen, trübte Stimmungen, und able Yaum zu verschaffen. Die Herren von damals suchten sich dadurch nach der Bildungstufe ihrer Zeit geistig zu vergnügen; doch spielte der Trick, aus Reiten anderer zu lachen, unter Umständen auch sich selbst preis-zugeben, dabei immer eine Hauptrolle. Sie wurden umföhr zu solchen Erweiterungen hingegeben, als das Leben selbst der höchsten Stellen damaliger Zeit arm war an sozialen Annehmlichkeiten und Genüssen, wie wir sie heute haben. Auch die Mode viel, so daß viele Schönen und Wägen ab-geneigte Große wie Kaiser Karl V. sich ihre Hofnarren hielten. Von ihm erzählt z. B. Bartholomäus Cajotus, der 1547 zur Zeit des Reichstages in Augsburg war: „Ich habe den Kaiser auf etlichen Reichstagen oft essen sehen. Er ließ die anderen gehen und setzte sich allein an den Tisch. Ueber Tisch redete er nichts; es kamen wohl Schalkswarren hinter ihn, die allerlei Possen reifen konnten, er scherte sich aber nicht davon, höchstens verzog er den Mund zu einem halben Lächeln, wenn sie etwas recht Narrenhaftes sagten.“ Viele dieser lustigen Dögel hatten sich dem Kaiser und seinen Hofnarren zu erfreuen, als andere christliche Hofbeamte. Sie mußten ganz

Zur Geschichte der Narren.

I.
Wenn man der Wahrheit folgen will, dann, so sie sich aus der Stelle fassen,
Das Mittelalter war recht eigentlich das goldene Zeitalter der Narren, nicht der Wirklichen, denn die selben nicht aus, sondern der zumutigen, die zum obigen Lurus großer Herren und vornehmer Leute gehörten, ihre besondere Tracht hatten und unter dem Schutze und der Aufsicht der Obrigkeit standen. Die mittelalterlichen Narren dienten nicht nur zur Belustigung und Unterhaltung an weltlichen und geistlichen Höfen, wo sie ein besonderes, seltsames Amt bekleideten, sondern waren auch bei allen Festen und Ausfahrten zur Ver-lustigung und Würde betheilig. Aus dieser Stellung erwuchs ihnen ein besonderer politischer und sozialer Einfluss, wie sie andererseits in Reden, Scherzen und Schwänken ein getreues Bild des Geistes und der Sitten damaliger Zeit geben und namentlich sehr charakteristisch die Haltung der weltlichen und geistlichen Großen und den Geschmack an der Kurzweil be-zeichnen. Ihre Späße waren, wie das Zeitalter selbst, meist bly und plump, und sind für unsere feiner organisierten Mogen kaum mehr verdaulich.

Schon die gebildeten Völker des Alterthums hatten ihre Lustigmacher und Possenreißer, die nicht nur bei den Fest-ligkeiten auftraten, sondern auch im Dienste der Reichen und Vornehmen standen und ihnen die Grillen vertrieben. So soll bereits zu David's Zeiten Agis, der König zu Gath, eine Menge Narren an seinem Hofe gehabt haben, weil er 1. Sa-muel 21, 15 zu seinen Dienern sagt: „Habe ich der Un-lustigen zu wenig, daß ihr diesen (den David) bedracket?“ Ueber diesen Text hat unter Hinzunahme der Verse 13 und 14 desselben Kapitel im Jahre 1619 Philipp Grödelius, Pastor zu S. Peter in Grotten, dem verstorbenen Hofnarren Hans Winko's seines Fürstentums, des Herzogs Franz I. von Pommern, die Vorgesandtheit gehalten, worin er ausführlich nachweist, daß man aus dem Leben und Wandel des ver-

storbenen Hofnarren so viel lernen könne, als aus dem des weltlichen Hofmannes, in dem ja in der Welt fast mehr Narren seien, als Menschen. Der Verstorbene sei ein „natürlicher Philosoph“ gewesen. Glücklicherweise, für seinen Narren be-zeiten kennen lernt und ihn entweder in der Güte einen er-lichen Abschied erteilt, oder ihm mit Gewalt von sich treibt; doch dazu gehört Selbstkenntnis, die nicht so gar häufig unter dem Menschengeflechte gefunden wird. Die selbstweisen Herren lassen es nicht so weit kommen, vielmehr bleibt es für sie beim Anspruch Salomon's: Wenn du den Narren im Wärfel gerstest mit dem Stämpfel wie Gräbe, so ließe doch seine Narrenheit nicht von ihm (Sprüche Salom. 27, 22); und wenn er könnte, so würde er dir thätlich ins Gesicht fagen: Bruder Sel, ich bin doch der Weise.

Aus dem Reichthum der deutschen Sprache an Benennungen für die Narren läßt sich ein Schluß ziehen auf die Abzuga unserer Vorfahren zu diesen Pöbel- und Volksthumadern. Eine der ältesten Benennungen ist schon im 15. Jahrhundert vor-handen, ist Hans'narr; ferner Schalk'narr d. i. ein Lustigmacher im Dienst (von Schalk, Knacht), oder, wie andere erklären, ein Narr aus Schalkheit; fagnarr von fagen = Possen reifen, verstopfen, wovon auch das heute noch gebrauchte „fagen“ als Bezeichnung eines abern, hohlen Menschen; Speißgold von speien = spögen, schwagen, bedeutet einen unneren, lustigen Schwäger, u. Gündling, der gelehrt, übel geplagte Narr Friedrich Wilhelm's I. glaubt, es wäre das Wort Spießgold oder Spottgold; endlich Stod'narr, welche Bezeichnung sich verschieden erklären läßt, entweder so dumme wie ein Stod, oder vom Zeitwort stoden = Possen reifen, für welche Erklärung Agricola's Anspruch angeführt werden kann: „Weise Leute gehören in den Rath, Narren vor den Tisch, daß sie froden, Meuter ins Feld, wenn es noch thut“; allenfalls könnte das Wort Stod'narr auch vom Narrenstod oder Narrensteden hergeleitet werden.

Auch den Repräsentanten des Niedrigstnischen auf der Volkstüme haben die Deutschen früh geliebt und ihn nach ihrer beliebten Nationalspäße, der Wurst, benannt, lange vor

Gegründet
1859.

Telephon-
Anschluss
Halle-Berlin.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

Telephon-
Anschluss
Halle-Berlin.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Manufactur- und Modewaaren, Seidenstoffe, Sammete, Damen- und Mädchen-Confection, Läuferstoffe, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Flanelle, Tücher. Reise-, Schlaf- und Stepdecken. Specialität: Besatz- und Mäntel-Plüsch. Wäsche-Fabrik.

Mein diesjähriger grosser

Weihnachts-Ausverkauf

dauert ununterbrochen bis zum 24. December. — Derselbe hat durch den Neubau meines Geschäftshauses in allen seinen Theilen eine derartige überraschende Ausdehnung erfahren, dass sich meinen werthen Kunden bei Deckung ihrer Weihnachts-Einkäufe in diesem Jahre eine ausserordentlich günstige Gelegenheit bietet.

Fest-Geschenken

eignen. Diese sowohl, wie mehrere grosse Posten, welche in den Rayons des Detail-Geschäftes zusammengestellt sind, sind derartig im Preise zurückgesetzt worden, dass sich für meine verehrte Kundschaft wirkliche Gelegenheitskäufe darbieten.

Wegen vorgerückter Saison sind in der I. Etage meines Geschäftshauses als besonders empfehlenswerthe Posten hinzugefügt worden: 8/4 reinwollene Elsasser Winterstoffe zum Preise von 75—110 Pfg. das Meter. 8/4 breite Damen-Tuche I. Qualität, in den herrlichsten Farben, 100 Pfg. das Meter. 8/4 reinwollene Croisés und Velours in überraschendster Auswahl, 7,50 Mark die vollständige Robe. Reinwollene, doppeltbreite Herbst-Beiges prima Qualität (statt Mk. 2.—) jetzt nur 125 Pfg. das Meter. Halbwoollene, doppeltbreite Beiges, 75 Pfg. das Meter. 8/4 breite Satin-Cachemirs, in 20 der neuesten Farben, 100 Pfg. das Meter.

Spitzenstoffe in jeder Farbe per Meter 75 Pfg.

Seiden-Plüsch Ia. Qualität per Meter 2,25—2,50 Mk.

Schwarze reinwollene Cachemirs, 110/120 ctm. breit.
Preise per Meter: Nr. 30. 1.40. Nr. 35. 1.55. Nr. 40. 1.65. Nr. 45. 1.75. Nr. 50. 1.85. Nr. 55. 2.—. Nr. 60. 2.20. Nr. 65. 2.45. Nr. 70. 2.65. Nr. 75. 2.65.

Schwarze halbwoollene Cachemirs, 105/110 ctm. breit.
Preise per Meter: Nr. 10. 80 Pfg. Nr. 15. 90 Pfg. Nr. 20. 100 Pfg. Nr. 25. 115 Pfg.

Grösste Auswahl in schwarzen und farbigen Seidenstoffen.

Weihnachts-Kleid

aus 8/4 reinwoll. Lama Nr. 7-8, aus 8/4 halbwooll. Lama, gestreift und carirt, Nr. 4,50-5, aus halbwooll. Wary Nr. 2,75.

Lischdecken reinwoll. Niss mit Borde Nr. 4, 5, 6-7.	Lischdecken beste Manila-Decke mit Quasten Nr. 2, 2,25, 2,50, 2,75-4.	Lischdecken bedruckt Manila mit Franzen Nr. 1, 1,25, 1,50.	Bettdecken in weiss u. roth mit Franzen, grösste Auswahl, 1,50, 1,75, 2, 2,25, 2,50, 3, 4, 5, 6.
Weisse Tischentücher — grösstes Lager, — garantirt rein Weissen, br. Dtd. 1,75, 2, 2,50, 2,75, 3-5.	Bunte Herren-Tischentücher garantirt echtfarbig Dtd. 2,40 Mk.	Bunte Herren-Tischentücher einfarbig mit Borde, grösste Auswahl Dtd. 3,50, 4, 4,50, 5, 6.	Kinder-Tischentücher in bunt pr. Dtd. 95 Pfg. in weiss mit Karte Nr. 1,10, 1,25, 1,50.
Blau bedr. Haus-Schürzen Prima Qualität Stück 50 Pfg.	Blau bedr. Hüft-Schürzen Prima Qual., fertig genäht 75 Pfg. bis 90 Pfg.	Weisse Haus-Schürzen extra weit mit Stickerei Nr. 1,20—1,50.	Damen-Nacht-Jacken weiss und bunt aus bestem Stoff Vorchend Stück 1,25 bis 1,50.
Reinleinene weisse Handtücher aus Damast, Jaguard und Drell Dtd. 3,25, 3,75, 4,50, 5, 6, 7,50-12.	Reinleinene Handtücher in grau und weiss — vom Stück — Nr. 10, 15, 20, 25, 30, 40, 50 Pfg.	Reinleinene Drell, Jaguard- und Damast-Lischtücher Stück 1,25, 1,50, 1,75-3 Mk.	Reinleinene Prima Herren-Hemden mit Falte Nr. 1,75, 2, 2,25, 2,50.
Salbleinene und Semdentuch Herren-Hemden Stück 1,25, 1,50, 1,75.	Reinleinene Prima Damen-Hemden Stück 2,00, 2,25, 2,50.	Salbleinene und Prima Semdentuch Damen-Hemden Stück 1,25, 1,50, 1,75, 2,00.	Gaudmacher Herren- und Damen-Hemden Stück 1,75-2 Mk.

Grösstes Lager in Bettzeugen und Inletts per Meter 30, 35, 40, 45, 50 Pfg. Bunte Damast-Züchen per Meter 50-60 Pfg.; Weiss Damast-Züchen per Meter 45-55 Pfg. Herrenhuter und Prima Hausleinen in grösstem Sortiment per Meter 35-75 Pfg. Erste Auswahl in diversen Elsasser Hemdentüchern, nur bessere Qualitäten, per Meter 42, 37, 35, 30, 27 Pfg.

Hervorragende Auswahl in Damen- und Mädchen-Confection.

Sämmtliche Piecen werden nur aus bestem Material hergestellt, deren Preise auf das Genaueste calculirt sind. Trotz der vorge-rückten Saison befinden sich in besseren Dolmans, Paletots und Jaquets noch zu Hunderten zählenden Piecen am Lager, wovon ich nachfolgend einige Genres, welche ich zu enorm billigen Preisen zum Verkauf bringe, offerire:

Prima-Wollplüsch-Dolmans, hochlegant mit Pelz oder Federbesatz, in gestreift und glatt Nr. 28, 30, 35, 40.

Secunda-Wollplüsch-Dolmans mit Pelz oder Federgerüst Nr. 16, 20, 24.

Dolmans aus Reinwollenen Fantasie- u. Krimmerstoffen Nr. 18, 21, 24, 27, 30.

Plüsch-Paletots Nr. 15, 18, 20, 24, 27; Reinwoll. Soleil-Paletots Nr. 12, 15 u. 18 mit Pelz und Federbesatz.

Einen Posten zurückgesetzter Wintermäntel Nr. 6-9.

Eine Partie zurückgesetzter Regenmäntel aus besseren Stoffen Nr. 6-7,50, welche sich ganz besonders zu Weihnachts-Präsenten eignen.

Grösstes Lager in Gardinen, Läuferstoffen und Teppichen.

Extra breite Manila-Stoffe zu Gardinen etc. mit France 23 Pfg.

Große Posten Winter-Tricot-Taillen in allen Farben, Nr. 3,00, 3,50 und 4,00.

Schneeuhlen, eigenes Fabrikat, extra groß für Damen, per Stück 75 Pfg.

Grösstes Lager in Fantasie-, Theater- und Concert-Tüchern, eigenes Fabrikat, Verkauf zu Engros-Preisen.

Electriche Beleuchtung für Abendeinkauf.

